

Herborner Tageblatt.



Erscheint an jedem Wochentage
abends. Bezugspreis: Viertel-
jährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile
15 Pfennig. — Reklamen die
Zeile 40 Pfennig.

Geschäftskeller: Kaiserstraße 7.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck.

Fernsprech-Anschluß Nr. 26.

Nr. 16.

Dienstag, den 20. Januar 1914.

71. Jahrgang.

Der „zweite Fürst“ von Albanien.

Essad Pascha.

Wien, 18. Januar.

Der ehemalige „Verteidiger“ von Skutari, der Albaner Essad Pascha, ist ein etwas eigentümlicher Herr, aus dem man nicht recht klug wird. Jetzt spielt er sich in einem Brief an den Prinzen zu Wied, seinem künftigen Herrscher, als so eine Art Kronprinz von Albanien auf. In dem Schreiben erklärt er zunächst, daß er des Prinzen Kandidatur in jeder Weise unterstützen werde und dann:

„Solange der Prinz lebt, oder bis er auf den Thron verzichtet, wird keine andere Persönlichkeit zum König von Albanien gemacht werden können. Im Falle Seine Hoheit verzichtet oder sterben sollte, würde nur ich sein Nachfolger sein können.“

Im übrigen wird zu der Lage in Albanien von gut-unterschiedeter Seite mitgeteilt, daß zu einer Beunruhigung gar keine Veranlassung vorliegt, solange zwischen den Großmächten keine Unstimmigkeiten herrschen, was nicht der Fall sei. Die griechischen Meldungen von Unruhen in Albanien seien gänzlich unzutreffend.

Giftmörder Hopf zum Tode verurteilt.

Frankfurt a. M., 18. Januar.

In vorgerückter Abendstunde wurde gestern der wegen mehrfachen Giftmordes angeklagte Rechtslehrer und Artist Hopf zum Tode und zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Hopf wurde schuldig befunden des Giftmordes an seiner ersten Frau, und des Mordversuchs an seiner zweiten und dritten Frau und an seinen beiden Kindern.

Hopf nahm das Urteil mit Ruhe entgegen und ließ sich widerstandslos in seine Zelle abführen. Auch im Publikum rief das Urteil keinerlei Überraschung hervor, da man es in dieser Schärfe mit Bestimmtheit erwartet hatte.

Nun ist das Urteil gefallen und eine Reihe der entsetzlichsten Verbrechen hat seine Sühne gefunden. Man wird unseren Richtern keine Sentimentalität vorwerfen können. Sie haben ständig mit Verbrechern zu tun. Hier aber gingen ihnen die Worte aus. Mit einem deutlichen Gefühl des Grauens äußerten sich die Vertreter der Anklage. Ein jeder von ihnen mochte wohl fühlen, daß ihr Beruf sie hier vor eine Aufgabe stellte, die sie zünderst mitergriff. Hier hatte ein Mordbube nicht fremde Leute überfallen wie ein Wegelagerer. Hier hatte jemand systematisch seine eigenen Angehörigen, diejenigen, die ihm am nächsten standen, nacheinander langsam hingerichtet, sie den entsetzlichsten körperlichen Qualen ausgesetzt, hatte selbst vor der Wiege der Kinder nicht Halt gemacht und alles aus Habgier nach Gold, aus Lust am liederlichen, faulen Leben. Dabei hat er immer nach außen eine gut bürgerliche Maske zu bewahren gewußt. War es angebracht, dann flossen ihm als grandiosen Heuchler die Tränen, wenn er wollte. Es ist wirklich, als ob alles menschliche

Fühlen hier in diesem Manne um und umgedreht und ins Gegenteil verkehrt worden sei. Er hätte einen Nero unterweisen können.

Detektiv-Anwesen.

Jrgendein vorbeirrader Mensch, der aus diesem Grunde „mit den Gelesen Bescheid weiß“, kommt auf die Idee, privater Spürhund in Straf- und Zivilsachen zu werden. Was ein Detektiv ist, weiß er aus den Rick-Carter-Romanen und ähnlichem Schund. Wer will ihn daran hindern? Wir haben bekanntlich Gewerbefreiheit, also kann ein Maurer sich als Tanzlehrer niederlassen, ein Kellner eine Bank eröffnen, ein Gelegenheitsarbeiter Detektiv werden. Nur vor einem Vergehen muß er sich hüten: er darf keinen amtlich klingenden Titel führen. Wer, wie neulich ein abgefaßter kleiner Schwindler, sich eine sogenannte Kriminalmarke zulegt und darauf gratulieren läßt: „Privatdetektiv Nr. 14.011, zugelassen beim königlichen Polizeipräsidium“, — der macht sich schon dadurch strafbar.

Wir haben jetzt im Fall Garrison-Schramm in Berlin, einem alten Rattenkönig von Betrugs- und Meineidsprozessen, wieder den Fall erlebt, daß ein Privatdetektiv in der Maske eines Liebhabers sich einem Mädchen nähert und es zu einer völlig falschen Selbstbeurteilung betört, um dann das „Geständnis“ im Interesse der zahlenden Partei zu verwerfen. Die kleine Kontoristin, die frühere Geliebte des Schramm, hat unglücklicherweise erklärt, sie habe gegen Garrison einen Meineid geschworen. Noch Schlimmeres erleben wir vor einigen Monaten in dem Stölper Fall, wo ein Privatdetektiv sich mit einem Mädchen, das zu der Mordtatsache in Beziehung gebracht werden konnte, verlobte, um dann der Person das Geständnis ihrer Mittätererschaft abzulocken und — sie anzugeben, natürlich gegen gutes Honorar; dabei war die ganze Geschichte erlogen, das Mädchen hatte nur dem „närrischen Knaus“, ihrem vermeintlichen Bräutigam, auf sein Drängen hin einen Gefallen tun wollen.

Das sind denn doch Dinge, die mehr als Unfug sind. Wir möchten in diesem Zusammenhang auch an den Meineidsprozeß gegen den Geheimrat Dr. Dammann vom Auswärtigen Amt erinnern, der natürlich freigesprochen wurde. Sein Gegner, Professor Schmidt, hatte auch einige derartige „Privatdetektivs“ engagiert, die den Nachweis unlauterer Beziehungen des Geheimrats zu einer Dame erbringen sollten. Sie mieteten eine Etage über der Wohnung dieser Dame und bohrten die Wände an, um dann ihr Ohr an das Loch zu legen und aus „verdächtigen Geräuschen“, die aus der unteren Wohnung empordrang, ihre Schlüsse zu ziehen. Die Schlüsse waren falsch, wie sich im Laufe des Prozesses ergab; aber den Skandal hatten wir weg.

Es gerde überhaupt kaum mehr ein Monat, in dem nicht irgendeine Affäre mit derartigen Elementen vor die Gerichte käme, bald hier, bald da, in allen Ländern des Deutschen Reiches. Es liegt geradezu eine öffentliche Kalamität vor. Die Junge der Detektive rekrutiert sich zum Teil aus gescheiterten ehemaligen Kriminalbeamten, die wegen irgendeiner Verfehlung entlassen sind und nun fremdlos jeden Auftrag annehmen, wenn er nur Geld bringt. Vielfach kommen die Detektive sogar aus Verbrecherräumen. Da dürfte es wirklich an der Zeit sein, auf diesem Gebiete die Gewerbefreiheit einzuschränken, wie

es ja bereits mit Bezug auf Ärzte und Quacksalber geschehen ist. Das Detektiv-Unwesen wird nachgerade zu einer öffentlichen Gefahr.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Bei der Galatafel im Berliner Schloß wurden herzliche Trinkprüche zwischen dem Kaiser und dem Herzog Ernst August zu Braunschweig gewechselt. Der Kaiser sagte u. a.: „Eurer königlichen Hoheit bringe ich freudig die Zuversicht entgegen, daß mit Ihrer Übernahme der Regierung Braunschweigs in den Kreis der deutschen Fürsten ein Landesherr eingetreten ist, der sein Gelübnis für Kaiser und Reich mit deutscher Treue erfüllen wird. Ein gütiges Geschick hat es gefügt, daß ich Eure königliche Hoheit nicht nur als einen meiner hohen Verbündeten im Reich, sondern mit Liebe und Stolz auch als den Eidam betrachten darf, der mir im Herzen nahesteht.“ Der Herzog erwiderte logisch und betonte: „Als eine der wesentlichsten Aufgaben meiner Regierung betrachte auch ich es, zum Reiche und zu Preußen, und vor allem zu Eurer Majestät gute staatliche und persönliche Beziehungen zu pflegen. Ohne solche können die braunschweigischen Lande nicht gedeihen. Gleich Eurer Majestät vertraue ich hierbei auf Gottes Beistand und wünsche nichts sehnlicher, als daß jene Beziehungen allezeit die denkbar besten seien.“

+ In der elsass-lothringischen ersten Kammer ist nun ebenfalls eine Interpellation über die Vorgänge in Zabern eingebracht worden. Die Interpellation lautet: „Was gedenkt der Herr Staatsminister zu tun, um dem Lande die Sicherheit zu verschaffen, daß die Inhaber militärischer Kommandogewalt in Elsass-Lothringen sich in Zukunft innerhalb der Schranken ihrer Befugnisse halten?“

+ Die Reichstagskommission zur Regelung des Submissionswesens hat folgendes beschlossen: „Die niedrigste Geldforderung als solche darf für die Entscheidung über den Zuschlag keineswegs den Ausschlag geben. Der Zuschlag darf nur auf ein Gebot erteilt werden, das in allen Beziehungen annehmbar ist und die tüchtige und rechtzeitige Ausführung der betreffenden Leistung oder Lieferung gewährleistet.“ Ferner wurde ein Antrag angenommen, der von der Berücksichtigung bei der Zuschlagserteilung solche Bewerber ausschließt, die bezüglich ihrer Beitragspflichten zur Arbeiter- und Angestelltenversicherung nicht die nötige Gewähr bieten. Dann wird der Begriff des „angemessenen Preises“ festgelegt. Als solcher soll gelten ein Preis, bei dem auf die Selbstkosten mit Einschluß der Geschäftskosten der handels- und gewerbeübliche Nutzen aufgeschlagen ist.

+ In der jüngsten Auseinandersetzung im Preussischen Abgeordnetenhaus zwischen den Konservativen und dem Ministerpräsidenten v. Bethmann-Hollweg schreibt die parteiamtliche „Konservative Korrespondenz“: „Der etwa erwartete, daß die Darlegungen des konservativen Führers etwa eine Kriegserklärung an die Regierung oder an den leitenden Staatsmann werden würden, der kam freilich ebensowenig auf seine Rechnung, wie der, der erwartet haben sollte, daß die Führung der konservativen Partei sich nun von dem Standpunkt entfernen würde, den sie in reiflicher Erwägung und aus lautersten patriotischen Motiven für richtig erkannt hat. Frei von jeder Schärfe, unheimlich aber in der Sache, ließ Herr

Getreu bis ans Ziel.

Roman von J. von Couring.

2. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
Van Harpen, ein ungewöhnlich großer, breitschultriger, rotblonder Mann mit regelmäßigen Zügen, war mit tiefer Verehrung vor Konstanze stehen geblieben:
„Guten Abend, mein gnädigstes Fräulein.“ Seine scharfen, funkelnden Augen umfakten im Nu ihre Gestalt. Er sah sofort, daß sie keine Blumen nicht trug. Mit leiser, weicher Stimme bat er, die Hand nach der Tanzkarte ausstreckend:
„Mein Tischchen, Gnädigste! Ich darf doch hoffen, daß Sie ihn mit aufgehoben haben, wie Sie gestern so gütig waren, zu versprechen?“
„Ich bin da nicht so ganz sicher“, sagte Konstanze verwirrt. „Wirklich, es ist mir sehr peinlich, ich habe Konfusion gemacht und mich hier engagiert.“
„Darf ich fragen, wer der Glückliche ist, gnädigstes Fräulein, damit ich mich mit ihm auseinandersetzen kann?“
„Ich bitte Sie, das nicht zu tun“, sagte Konstanze. „Ich habe meine Gründe, es lieber so zu lassen, wie es jetzt ist, und bitte die Sache auf sich beruhen zu lassen.“
„Herr van Harpen, wenn Sie einen anderen Tanz nehmen wollen?“
„So gütig, meine Gnädigste. Ich lasse mir indessen mein Recht nicht gern nehmen und muß in diesem Falle ganz energisch darauf bestehen.“
„Darauf bestehen? Nachdem ich Ihnen sagte, daß ich anders entschieden habe? Was gibt Ihnen ein Recht zu solcher Annahme?“
„Meine große Verehrung für Sie, gnädigstes Fräulein, die immer dieselbe bleibt, trotzdem Sie mich so herrlich abweisen. Sie wissen wohl, was Sie mir sind, wie sehr ich auf Ihren Besitz hoffe.“ Er hatte die letzten Worte tief erregt aber ganz leise gesprochen.
„Sie treten abermals“, sagte Konstanze eifrig. „Ich habe Ihnen keinen Grund zu solcher Hoffnung gegeben. Bitte, verlassen Sie mich jetzt. Sie sehen wohl, daß unser Gespräch aufzufallen beginnt.“
„Sie fertigen mich in einer Weise ab, die ich nicht verdiene, und die mir schmerzlicher ist, als Sie vielleicht

annehmen. Fräulein von Lindow. Glauben Sie mir, es ist nicht recht von Ihnen, mich wie einen dummen Jungen stehen zu lassen.“

„Sie hätten diese Erörterung sich und mir ersparen können, Herr van Harpen. Ich begreife nicht, wie Sie sich überhaupt Illusionen machen konnten, so sehr glaube ich Ihnen immer gezeigt zu haben, daß ich keine Spur eines wärmeren Gefühls für Sie hege.“

„Allerdings, Sie waren immer scharf und kühl gegen mich“, brachte er mühsam hervor — „indessen, man hat Beispiele davon, daß junge Damen es lieben, ihre Verehrer hinzuhalten und zu peinigen, um später —“

„Herr van Harpen, ich bitte Sie nochmals, dies Gespräch zu beendigen, wenn Sie nicht wollen, daß ich mich bei meinem Vater beschwere.“

„Aber mich? Aber mein gnädigstes Fräulein! Das wäre hart und unvernünftig. Wie könnte meine grenzenlose Verehrung Sie beleidigen? Lassen Sie doch den ungerathenen Groll gegen mich schwinden und zum Beweise, daß Sie mir nicht mehr zürnen, geben Sie mir den Tischchen.“

„Nein, Herr van Harpen!“ rief sie, sich schroff abwendend.

„Sie wollen nicht, gnädigstes Fräulein?“

„Nein, ich will nicht, Sie hören es ja!“

Die Umstehenden hatten sich, da der Wortwechsel natürlich nicht unbemerkt geblieben war, distret zurückgezogen; so stand Konstanze, als sie sich umwandte, im Mittelpunkt eines kleinen Kreises und fühlte Duzende von Augenpaaren neugierig oder schadenfroh auf sich gerichtet.

Ohne alle Überlegung tat sie in ihrer Aufregung und Verwirrung ein paar Schritte Rooned entgegen, der sich eben geschickt durch die Menge schob.

„Endlich!“ rief sie ganz laut. „Ich habe so lange gewartet.“

Die Umstehenden lächelten.

„Das war deutlich“, sagte einer der Offiziere, Herr von Glücker, humoristisch, sich zu van Harpen wendend, der schweigend da stand und an der Unterlippe nagte. „Sie sind wohl gründlich in Ungnade gefallen?“

Als der Wortführer mit seiner Dame erschien, intonierte die Musik „Rollen aus dem Süden.“ Konstanze und Rooned flogen über das glatte Parquet dahin. Ein schönes Paar, dem von allen Seiten bewundernde oder neidische Blicke und Bemerkungen folgten!

Nach einer Tour stand Rooned still und führte seine Dame in ein verhältnismäßig leeres Nebenzimmer, wohin der lockende Walzer nur gedämpft und in abgerissenen Tönen klang. Rooned schob einen Stuhl für Konstanze heran und, sich zärtlich zu ihr hinüberbeugend, raunte er ihr zu:

„Was hat es gegeben, Konnie? Du warst so erregt und unruhig? Ich konnte nicht früher kommen, um dich abzuholen. General von Degen hielt mich endlos auf. Wo, was ist denn geschehen?“

„Van Harpen war unverschäm, Klemens. Er bestand auf Ben Tischchen. Eigentlich war es ja kein Recht, aber er machte es in so taktloser Weise geltend, daß ich ihn gründlich abfertigen mußte.“

„Sollte ich das gewußt! Aber es ist ja nicht zu spät. Sei versichert, daß er dich nicht wieder belästigen wird.“

„Du wirst ihn doch nicht etwa zur Rede stellen wollen, Klemens? Nein, bitte, tue das nicht, verpflück mir, daß du es nicht tun willst.“

„Konnie, wie du sonderbar bist! Glaubst du wirklich, ich liebe dich von irgend jemand brüskieren, ohne für dich einzutreten? Ganz gründlich werde ich mir jede Dreistigkeit des Herrn verbitten.“

„Und ich will nicht, daß du überhaupt mit ihm redest, Klemens; er ist ein böser, brutaler Mensch. Ich habe einmal gesehen, wie er sein schönes Pferd peitschte, als es vor einem Graben auswich und nicht springen wollte. Seitdem graut mir vor ihm und ich habe das Gefühl, als müßte er mir und dir Unglück bringen. Deshalb, wenn du mir nicht gleich jetzt fest versprichst, dich nicht mit ihm einzulassen, habe ich keine Ruhe mehr.“

„Aber, Konnie, ich kann doch nicht — sei doch vernünftig, Dergachen!“

„Klemens, ich warte auf dein Versprechen!“ Sie hielt ihm die Hand hin und sah ihn so lieblich an, daß er es nicht über das Herz brachte, ihr ihren Wunsch abzuschlagen.

„Gut, meine holde Königin“, küßte er. „Ich will alles, alles tun, was du willst — nur mußt du mich noch einmal so anleben, wie eben jetzt.“

„Ich habe dein Wort, Klemens?“

„Du hast es, Konnie. Solange Herr van Harpen mich nicht durch irgendeine Rücksichtslosigkeit zu ernstlichen Maßnahmen zwingt, werde ich ihn laufen lassen, weil du

o. Dendeband keinen Zweifel darüber, daß die Anschauung des Ministerpräsidenten nicht frei von Fehlern und Vätern war. Die politische Ehre und die Verantwortlichkeit der konservativen Partei können es nicht dulden, daß über ihre Haltung ein falsches Bild entsteht. In hohem Maße bemerkenswert waren die Worte, die Herr v. Dendeband über die Zusammenarbeit aller derjenigen sprach, die mit uns die notwendige Sorge für unser preussisches Vaterland und für unser Deutsches Reich haben müssen. Dazu rechnen wir auch die Regierung auf Grund der Erklärungen, die der Herr Ministerpräsident über die wichtigsten Punkte abgegeben hatte. Die konservative Partei ist sich der staatsrechtlichen Notwendigkeit durchaus bewußt, daß sie mit allen diesen Faktoren auskommen muß.

Über die Stellung Deutschlands zum mexikanischen Staatsbankrott wird offiziell versichert, daß die deutsche Regierung nicht die Absicht hat, in dieser Frage die Initiative zu ergreifen. Sie würde sich zwar der Anregung anderer, an der mexikanischen Staatsbankrott in höherem Grade interessierten Mächte zu einer gemeinschaftlichen Aussprache über den Schicksal der bedrohten Gläubiger anschließen und wird selbstverständlich auch sonst alles tun, um die drohende Schädigung deutscher Reichsangehöriger nach Möglichkeit hintanzubalten.

Gerüchte von einer Kanzlerkrise tauchten in den letzten Tagen wiederholt in der Reichshauptstadt auf. Neuerdings hieß es, außer dem Reichskanzler würden auch der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, v. Jagom, und der Staatssekretär Zimmermann zurücktreten. Halbamtlich werden diese sowie die Gerüchte über eine Erkrankung des Kanzlers wie folgt dementiert: Die von mehreren Seiten verbreiteten Gerüchte über einen bevorstehenden Wechsel auf dem Reichskanzlerposten, im Auswärtigen Amt und im Reichskolonialamt, wie auch über eine angebliche Erkrankung des Reichskanzlers werden uns an den zuständigen Stellen als müßige Erfindung bezeichnet. — Was den dementierten Wechsel im Reichskolonialamt angeht, so heißt es, Staatssekretär Dr. Solf solle das Auswärtige Amt übernehmen.

Die Frage der ausländischen Landarbeiter war Gegenstand ausgiebiger Erörterungen in der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses. Hierzu erklärte der preussische Landwirtschaftsminister: Sowohl in Rußland als auch in Oesterreich sind Maßnahmen zur Regulierung der Auswanderung und zum besseren Schutze der Auswanderer und Saisonarbeiter im Auslande in Erwägung. In Oesterreich wird ein Gesetz vorbereitet, worin eine Überwachung der Auswanderung, die allgemeine Einführung des Passzwanges und auch eine Kontrolle der Arbeitsverträge in Aussicht genommen wird. Die Reichsregierung ist bereits mit der österreichischen Regierung in Verhandlungen eingetreten, um die berechtigten Ansprüche des Reiches auch nach der eventuellen Annahme dieses Gesetzes nach Möglichkeit sicherzustellen. Rußland plant augenblicklich kein Gesetz, will dagegen auf polizeilichem Wege vorgehen. Der jetzt bestehende Handelsvertrag mit Rußland verpflichtet Rußland zur Ausstellung von Pässen auf 10 1/2 Monate. Der Minister sieht daher auf dem Standpunkt, daß die Bestimmungen wohl nicht in vollem Umfange begründet seien, immerhin sei ein Abnehmen des Stromes ausländischer Saisonarbeiter zu erwarten; es werde daher Bedacht darauf genommen, möglichst viele Landarbeiter anständig zu machen, und es werde auch die Rückwanderung deutscher Arbeiter aus Rußland von der Regierung unterstützt werden.

Schweden.

Die Thronrede des Königs bei der Eröffnung des Reichstages kündigt u. a. folgende Gesetzesvorlagen an: Verbesserung des Verteidigungswesens und im Zusammenhang damit Behrten auf die größeren Vermögen, veränderte Departementseinteilung mit neuen Departements, Stimmrecht der Frauen, ein neues Gesetz über den Verkauf alkoholischer Getränke und lokales Veto, Maßnahmen, um die Arbeitslosigkeit zu vermindern, Entwicklung des nordländischen Eisenbahnnetzes. Die Verhältnisse zu allen fremden Mächten werden in der Thronrede als freundschaftlich bezeichnet. Mit dem Stand der Finanzen ist die Regierung zufrieden. Es soll eine Anleihe von 32 1/2 Millionen Kronen abgeschlossen, aber ausschließlich zur Förderung produktiver Zwecke verwandt werden. Der Budgetentwurf 1915 balanciert mit 311 481 200 Kronen. Für das Heer werden 54 216 800 Kronen und für die Marine 17 942 800 Kronen gefordert.

Afrika.

In Britisch-Südafrika ist der Generalkrieg völlig mißlungen. Die Arbeiter kehren fast überall zu ihrer Arbeit zurück. Die Ruhe wurde überall gewahrt. In Johannesburg betrachtet man den Sozialismus als tot; die Einschüchterungsversuche der Streikenden seien mißlungen. Die Behörden hoffen, mit ihrem drastischen Vorgehen ein Exempel zu statuieren. Die Lage bei den Minen ist höchst befriedigend, und es wird hinreichend aus ihnen gefördert. Das gesamte Riff ist ruhig, und Pretoria und Bloemfontein sind vollkommen unter Kontrolle. Die Eisenbahnverwaltung nimmt mit Sicherheit an, daß sie einen ausreichenden Bahndienst aufrecht erhalten kann. Das öffentliche Sicherheitskomitee hat die Bildung von Proviant- und Viehverehrungsspekulationen erfolgreich verhindert. Anfallsordnungen traten keinerlei Preisserhöhungen ein.

es wünscht. Aber ich finde, wir tun ihm zu viel Ehre an, daß wir uns in diesen kostbaren Minuten mit ihm beschäftigen. Hast du über das nachgedacht, Konstante, was ich dir vorgestern sagte, und ist es dir recht, wenn ich morgen zu deinem Vater gehe? Zu denken, daß mir dann diese liebe, kleine Hand für das ganze Leben gehören wird, daß wir immer beieinander sein werden, Konstante, untrennbar verbunden, ist das nicht eine Seligkeit ohne gleichen?"

Sie sah mit ihren schönen, schwärmerischen Augen zu ihm empor, ein leichter Schauer überrieselte sie:

„Sei nicht so siegesgewiß, Klemens. Ich werde die bestemmende Angst vor Papa nicht los. Die Hindernisse, die sich unserem Glück entgegenstellen, sind nicht so unbedeutend, wie du meinst. Du nimmst Papas Einwilligung schon als gegeben an. Ich glaube aber nicht, daß er sich so leicht überreden lassen wird. Er hat ganz andere Pläne mit mir. Du kennst ihn nicht so, wie ich.“

„Und du fängst Grillen, kleine Schwarzseherin! Daß dein Vater es übers Herz bringen könnte, unser volles, reines Glück zu zerstören, kann ich mir nicht vorstellen. Was sollte er auch gegen mich einzuwenden haben? Ich bin Edelmann, so gut wie er, und durch mein kleines Vermögen unabhängig.“

„Du bist Katholik, Klemens.“

„Und das meinst du, sei ein Grund, der ihn gegen mich einnehmen könnte?“

Sie nickte trübe: „Ach fürchte es.“

(Fortsetzung folgt.)

Soag, 17. Jan. Zu dem Krupp-Zwischenfall in der Kammer wird amtlich erklärt, daß die nach Essen entsandten holländischen Offiziere für Bohnung und Aufenthalt stets einen festen Satz gezahlt haben und die in der Kammer gefallenen Worte von Zulagen und anderen Vorteilen gänzlich grundlose Verdächtigungen seien.

Salona, 17. Jan. Die provisorische albanische Regierung hat bei der internationalen Kontrollkommission Schritte unternommen, damit diese von Europa die Absendung internationaler Truppen zur Garantie der Ordnung und Sicherheit in der Stadt fordere.

Lissabon, 17. Jan. Von Oporto ist der erste Zug hier wieder eingetroffen. Gegen einen Militärzug auf der Linie nach Cascaes wurden drei Bomben geworfen; die Soldaten feuerten und nahmen drei Verhaftungen vor; einige Personen sind verwundet.

Berlin, 18. Jan. Die offiziöse „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Für Albanien wird die in Salona eingesetzte internationale Kommission vorübergehend die Ausübung der notwendigsten Verwaltungsbefugnisse übernehmen. Von den bisherigen tatsächlichen Inhabern der Regierungsgewalt, Ismail Bei und Essad Pascha, darf erwartet werden, daß sie in dieser Uebergangszeit der Tätigkeit der internationalen Kommission keine Hindernisse in den Weg legen.

Athen, 18. Jan. Infolge einer Anzeige ist bekannt geworden, daß ein bulgarisches Komitee in Sofia in geheimer Sitzung die Ermordung des Königs von Griechenland beschlossen hat, und daß vier Männer, die durch das Los auswählt worden waren, dazu bestimmt worden sind, das Attentat auszuführen.

Dof- und Personalmeldungen.

In den Bewegungsübungen des Kaisers im Garten von Sanssouci, die bekanntlich im Bekleidern von Holz bestehen, hieß es feinerzeit, daß es sich um eine besondere Kur auf ärztlichen Rat handele. Dies trifft nicht zu, der Kaiser erfreut sich vielmehr der besten Gesundheit und betreibt die Arbeit lediglich zu seinem Vergnügen.

Deutscher Reichstag.

(108. Sitzung.) OB. Berlin, 17. Januar.

Am Bundesratsstische befindet sich der Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück. Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Etats.

Auf Antrag des Abg. Gothein (Sp.) wird die allgemeine Erörterung in der Beschlusseigenschaft, daß zunächst nur die sozialpolitischen Fragen zur Verhandlung kommen und später die wirtschaftspolitischen folgen sollen.

Abg. Schmidt-Berlin (So.): Der Zentralverband der Industriellen übt auf unsere Sozialpolitik den größten und für die Arbeiterchaft verhängnisvollsten Einfluß aus. Er verstärkt seinen Einfluß auf die Presse nun noch dadurch, daß er den „Berliner Sozialanzeiger“ seinen Interessen dienlich macht. Interessant ist es auch, daß der Reichskanzler persönlich an großindustrielle Interessentkreise herantreten soll mit dem Bunde, man möge dem Verlag des „Sozialanzeiger“ die nötigen zehn Millionen zur Verfügung stellen, damit der „Sozialanzeiger“ nicht in die Hände anderer Unternehmer falle. (Sört. hört bei den So.) Die Großgrundbesitzer üben auf die Landarbeiter einen wahren Terrorismus aus, unter dem diese schwer zu leiden haben. Ebenso traurig liegen die Verhältnisse bei den Bergarbeitern, besonders in Oberschlesien. Auch bei den Arbeitern in der Innenschiffahrt, wo zum Teil noch eine ununterbrochene Arbeitszeit von 70 Stunden besteht, muß für vernünftige Arbeitsbedingungen gesorgt werden. Dasselbe gilt für die chemische Industrie und die Mühlenbetriebe, wo ebenfalls ganz unhygienische Zustände bestehen. Notwendig ist ein Verbot der Heimarbeit in der Tabakindustrie, vor allem Dingen aber auch ein größerer Bauarbeiterrecht. Redner polemisiert zum Schluß gegen die Innungen und die Rechtsprechung gegenüber Arbeitern.

Abg. Dr. Doormann (Sp.): Es ist eigentümlich, daß das Bestreben der Handwerkskammern darauf gerichtet ist, die freien Innungen in Zwangsinnungen umzuwandeln. Dabei ist doch nicht zu bestreiten, daß in den meisten dieser Innungen kein rechtliches Leben herrscht. Wir stellen mit Genugtuung fest, daß in der Frage des § 100a die maßgebenden Kreise des Handwerks jetzt dieselbe Stellung einnehmen, wie meine Partei seit Jahren. Mit dem Tempo der Sozialpolitik ist gegenwärtig niemand zufrieden. Die einen sagen: jetzt ist es genug; die anderen klagen über Stagnation. Recht haben beide Teile nicht. Es muß gesagt werden, daß nirgendwo soviel an sozialpolitischer Arbeit geleistet worden wie in Deutschland. Es muß nur darauf Bedacht genommen werden, daß die geschaffenen Gesetze sich in der Praxis auch ohne Schwierigkeiten durchführen lassen. (Sehr richtig.) Wie sich die Landfrankensassen bewähren werden, müssen wir erst abwarten. Es ist schon jetzt festzustellen, daß die Verwaltungsbehörden bei der Einrichtung dieser Klassen nicht ganz auf dem Posten gewesen sind. Gegen die Wünsche auf Ausstattung der Gewerbe-Inspektoren mit Vollbefugnissen haben wir ernste Bedenken.

Nun wird die Sitzung auf Montag vertagt. (Fortsetzung der heutigen Beratung.)

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(6. Sitzung.) OB. Berlin, 17. Januar.

Das debattelos genehmigte das Haus die vorgelegten Verordnungen über die Bekämpfung der akuten spinalen Kinderlähmung in den Regierungsbezirken Danneberg und Wiesbaden. Diese Krankheit, die 1909 zum erstenmal auftauchte, ist in ihren Ursachen noch nicht bekannt.

Ebenso schnell erledigte das Haus in erster und zweiter Lesung die Vorlage über die Zuständigkeit der Reichsstaatsanwälte der Amtsgerichte für die öffentliche Beglaubigung einer Unterdrift. Die Abg. Delbrück (L), Partsch (S.), Wierck (K.), Baerwald (Sp.) erklärten die Zustimmung ihrer Freunde zu dem Entwurf, der den Interessen des Publikums diene. Zur Begründung des

Wohnungsgesetzes

führte Handelsminister Dr. Sadow aus, daß der Entwurf einem alten Bunde des Hauses entspreche. Seit einem halben Jahrhundert, mit der Industrialisierung Deutschlands, sei die Frage akut geworden, für billige Wohnungen der minderbemittelten Bevölkerung zu sorgen. Schon 1901 seien die Verwaltungsbehörden angewiesen worden, die Förderung der Baugenossenschaften und kommunalen Bestrebungen zur Schaffung von Arbeiterwohnungen sich angelegen sein zu lassen. Die Klein- und Mittelwohnungen seien so knapp und teuer, daß die Leute mit geringem Einkommen oft mehr als ein Drittel des Einkommens für die Miete aufbringen müssen. Auch das Schlafgängerwesen, besonders im rheinisch-westfälischen Industriegebiet, fordere dringend eine Regelung. Das Gesetz sehe ferner vor die Regelung der Bauaufsicht, Dispens vom Bauverbot noch nicht vervollständigter Straßen und eine geregelte Wohnungskontrolle. Die Wohnungsfrage sei eine Kulturfrage ersten Ranges, er bitte um wohlwollende Prüfung des Entwurfs.

Abg. v. Cassel (L) hielt die Ausdehnung des Gesetzes auf das platte Land für unnötig. Die Zahl der gefunden

prauparen Metruen, die das Land liefern, sei der beste Beweis, daß die Wohnungsverhältnisse auf dem Lande nicht so schlecht seien.

Entgegengesetzter Ansicht war der Abg. Dr. Fleisch (Sp.) Die Arbeiterwohnungen seien so schlecht, daß sie die Arbeiter zum Verlassen des Landes zwingen. Den Herren von der Rechten seien aber die Saisonarbeiter aus dem Auslande auch lieber.

Die folgenden Redner erklärten die Bereitwilligkeit ihrer Freunde, an der Ausgestaltung des Gesetzes mitzuwirken, so der Abg. Dr. Wärmeling (S.), Abg. Künzer (nat.), Abg. Lüdicke (L) und Abg. Strich (Sp.).

Wohnungsminister Dr. Freund verwahrte sich gegen die zutage getretene Anschauung, daß die Regierung ihr Bestreben nicht gehalten habe, den Städten die Polizeizei zu übertragen. Nur in wenigen Städten sei das aus besonderen Gründen unterblieben.

Noch zwei Redner standen auf der Liste, aber das Haus folgte einem Antrag auf Schluß der Besprechung und überwies den Entwurf einer Kommission von 21 Mitgliedern, in der die Einzelwünsche Berücksichtigung finden sollen.

In einer persönlichen Bemerkung stellte der Abg. v. Cassel (L) fest, daß er nicht geiaht, das Gesetz solle nicht auf das platte Land ausgedehnt werden, sondern nur die Bestimmungen, die nicht für das Land passen, sollen in Fortfall kommen.

Das Haus vertagt sich auf Montag. (Landwirtschafts-etat.)

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 19. Januar.

* Gesangs- und rhythmisch-ästhetische Aufführungen lautete die Bezeichnung für eine von Frau Dr. König und Herrn Tanzmeister Overbeck arrangierte Veranstaltung, die gestern im Saalbau Regler stattgefunden hat. Der geräumige Saal war bis auf den letzten Platz besetzt und Viele mußten an der Saaltür wieder umkehren, ihnen wird am Freitag sich Gelegenheit bieten, den Aufführungen beizuwohnen zu können, denn an diesem Tage findet, wie uns mitgeteilt wurde, eine Wiederholung zum Besten des Altersheimfonds statt. Viele Mühe mußte nicht nur seitens der Arrangeure, sondern auch seitens der Akteure aufgewandt werden, um das Zustand zu bringen, was gestern dem Publikum geboten wurde. Und es hatte auch noch den Vorzug, daß es für Herborn etwas wirklich ganz Neues, mit künstlerischem Sinn und praktischem Können Ausgestattetes war. Nach einigen Begrüßungs- und Dankesworten für das zahlreiche Erscheinen eröffnete Herr Overbeck das Programm mit einer Vortrage über „moderne Körperkultur“. Durch rhythmisch-ästhetische Bewegungen müsse der Mensch bestrebt sein, sein Äußeres und Inneres zu vereinen, den Körper zu pflegen und den Geist zu bilden. Man gebe sich allen möglichen Modetorheiten hin, was aber verkehrt sei, denn sie dienen dem Körper nicht, sondern schaden ihm nur. Nach einigen allgemeinen Ausführungen über Körperpflege erwähnt Herr Overbeck, man glaube, die Kleinstädter brächten einer solchen Veranstaltung, wie sie heute Abend stattfinden sollte, kein Interesse entgegen, aber der Besuch beweise ja das gerade Gegenteil. Am Schluß des Vortrages betonte Herr Overbeck, die Aufführungen sollten keine Glanzleistung sein, sondern nur ein schwacher Versuch, um zu zeigen, was man aus einer einfachen Sache machen könne. Dann folgten drei Viedervorträge des Damenchores, von Frau Dr. König dirigiert, die stürmischen Beifall ernteten und dann kam eine Schar unserer Kleinen auf die Bühne, um zu singen und zu tanzen. Rhythmisch-ästhetische Darstellungen war dieser Teil des Programms bezeichnet. Die Kleinen machten ihre Sache so gut, daß sie nochmals wiederholt werden mußte. Es folgte eine Tanzeinlage Marianka-Polka aus der Operette „Die Fledermaus“. Die beiden tanzenden Damen ernteten für diese Nummer reichen Beifall. Nach einer Pause wurde eine Gesangs- und Tanauführung „Im Walde“, nach rhythmisch-ästhetischen Grundrissen mit Deklamation, geboten, die das größte Interesse der Zuschauer in Anspruch nahm und so schön war, daß sie wohl alle gern noch einmal sehen werden. Prachtvolle Chöre, schöne Tänze, reizende Kostüme, Sinn und Inhalt versetzten den Zuschauer in den Wald, reizende Bilder sieht man vorüberziehen. Man denke nur an die Darstellung des Chors, an die Zigeuner und den Esardas, an Waldmeister, an Kind und Wächlein usw. — Stürmischen Beifall gab es am Schluß der Aufführungen. Frau Dr. König und Herr Overbeck, sowie die Mitwirkenden haben einen vollen Erfolg zu verzeichnen.

* Der Kriegerverein hielt gestern Nachmittag im Lokale des Herrn Aug. Regler seine Hauptversammlung ab, die mit Begrüßungs- und Dankesworten für das zahlreiche Erscheinen vom Vorsitzenden, Herrn Rechtsanwalt Weniger, mit einem dreimaligen Hurra auf den Kaiser eröffnet wurde. Es erfolgt die Verlesung des Jahresprotokolls durch Herrn Moritz und die Erstattung des Kassenberichts durch Herrn Klein. Der Herr Vorsitzende erstattete sodann den Jahresbericht, an dessen Schluß konstatiert werden konnte, daß der Verein nach innen und außen vorwärts gekommen ist. Er wünschte, daß der Herborner Kriegerverein auch in der Folge in Treue zusammenhalten möge. Die Versammlung beschließt dann, dem Gesangsverein „Niederfranz“ zu dem von ihm veranstalteten nationalen Gesangswettstreit in diesem Jahre einen Preis im Werte von 20-30 Mark zu stiften. Sodann erfolgt die Renwahl des Vorstandes. Herr Wilh. Moritz, der das Amt des Schriftführers jahrelang verwaltet hatte, lehnt die Wiederannahme ab. Das Resultat der Wahl war die Wiederwahl des gesamten alten Vorstandes, nur daß bei der Schriftführerwahl eine Umwahl stattfand. Der Vorstand setzt sich aus folgenden Herren zusammen: Rechtsanwalt Weniger 1. Vorsitzender, Wilh. Regler 2. Vorsitzender, Ernst Müller 1. Schriftführer, Wilh. Moritz 2. Schriftführer, August Klein, Kassierer; Beisitzer Esch, Chr. Hoffmann, Wihl. Grundig sen. und Ludw. Neuter. Die Fahnenmannschaft wurde per Akklamation wiedergewählt; zu ihr gehören die Herren Aug. Blanke, Heinr. Jüngst und

Droß. Nach verschiedenen Mitteilungen wurde die Versammlung geschlossen.

* Der hiesige Turnverein hat beschlossen, um dem wiederholt an ihn herangetretenen Wunsche nachzukommen, das gelegentlich der Weihnachtsfeier aufgeführte und mit reichem Beifall aufgenommene Original-Schauspiel „Der Budlige oder die Nacht der Arbeit“ am 15. Februar öffentlich aufzuführen. Die Eintrittspreise sollen so gehalten werden, daß es jedermann möglich ist, die Aufführung zu besuchen. Näheres hierüber wird später bekannt gegeben.

* (Kirchenglocken.) Das „Barmer Sonntagsblatt“ schreibt: Seit einigen Tagen ist die Anlage des elektrischen Läutewerks, (von der Firma F. W. Rinder in Sinn, nach deren Patent geliefert) in den Türmen der Hauptkirche der evangelischen Gemeinde Unterbarren in Gebrauch genommen. Die hier und da gehögte Befürchtung, die Schönheit des Geläutes könne, wie es bei älteren Anlagen wohl der Fall ist, durch die mechanische Gleichmäßigkeit der Glockenbewegung gelitten haben, ist zur Freude der Laienden nicht eingetroffen. Ein Unterschied gegen den bisherigen Hand- und Fußbetrieb ist nicht wahrzunehmen.

* Zum Dirigenten der Regierungsabteilung für Kirchen- und Schulwesen in Wiesbaden ist Oberregierungsrat Dr. Michelly in Oppeln ernannt worden.

* (Versteuerung der Pacht- und Mietverträge.) Nach dem neuen Stempelsteuergesetz sind sämtliche während der Dauer eines Jahres in Geltung gewesenen Miet- und Pachtverträge, auch die nur mündlich abgeschlossenen, steuerpflichtig. Dabei ist es ohne Bedeutung, ob der Vertrag das ganze Jahr hindurch, oder nur eine kurze zeitlang in Kraft gewesen ist. Befreit sind nur solche Verträge, bei denen der für die ganze Dauer des Vertrages zu entrichtende Zins zusammen 150 Mark nicht übersteigt. Namentlich über den letzten Passus herrschte Unklarheit und sind dieserhalb eine große Zahl Anfragen an uns gelangt. Wir haben daher das königliche Hauptzollamt in Marburg, als Urheberin obiger Notiz, wegen der Angelegenheit befragt und erfahren, daß nach dem neuen, seit 1. Juli 1909 gültigen Stempeltarif Miet- und Pachtverträge, in denen der Miet- oder Pachtzins auf nicht höher als jährlich 300 Mk. bemessen ist, stempelfrei sind. Es kann aber auch der Fall eintreten, daß bei einem höheren Miet- oder Pachtzins der Vertrag nicht stempelpflichtig ist. Wenn z. B. eine Wohnung für 48 Mk. monatlich auf nur 3 Monate vermietet wird, so macht der jährliche Mietpreis 576 Mk. aus. Der auf die Dauer der verabredeten Mietzeit von drei Monaten entfallende Mietpreis beträgt aber nur 144 Mk., also nicht mehr als 150 Mk. Ein solches oder ähnliches Mietabkommen bleibt stempelfrei. — Damit dürfte nun vollständige Klarheit in dieser Angelegenheit herrschen.

* (Beachtenswert für Gesellschaften mit beschränkter Haftung.) Man schreibt uns: Die Geschäftsführer der G. m. b. H. seien hierdurch darauf hingewiesen, daß sie nach § 40 des Gesetzes betr. die G. m. b. H. alljährlich im Januar eine Mitgliederliste einreichen müssen. Die Liste muß unterschrieben sein, von den zur Vertretung berechtigten Geschäftsführern und es muß daraus hervorgehen der Name, Vorname, Stand und Wohnort der Gesellschafter nebst der Höhe der Stammeinlagen. Die Liste ist evident zu halten, d. h. alle Veränderungen, die hinsichtlich der Person der Gesellschafter und ihrer Beteiligung seit Einreichung der letzten Liste vorgekommen sind, sind zum Handelsregisteramt anzumelden. Nach § 14 des Handelsgesetzbuches kann das Registergericht die käufliche Geschäftsführer durch Ordnungsstrafen bis zu 300 Mk. anhalten, deswegen sei an diese Pflicht erinnert.

Wiesbaden. Die 6 kürzlich von der Strafkammer in Weimar beurteilten, haben der „J. f. D.“ zufolge sämtliche Revision angemeldet.

Wiesbaden. Wie berichtet, ging ein bei dem hier stattfindenden Emailverkauf Angestellter mit 500 Mk., die er auf der Post einzahlen sollte, durch und suchte das Weite. Doch sollte er sich seines Raubes nicht lange erfreuen. Noch am selben Abend wurde er in Frankfurt ergriffen und hinter Schloß und Riegel gesetzt. Er wird von dort nach hier in Untersuchungshaft übergeführt werden. Von den veruntreuten 500 Mark hatte er nur noch 200 im Besitz. (Oberh. Z.)

Brandobersdorf, 17. Jan. Auf der heutigen Treibjagd in hiesiger Gemarkung bei Herrn Jagdpächter Lust (Frankfurt a. M.) wurden 5 Hirsche erlegt. Davon hat Dr. Köhner von hier allein 3 zur Strecke gebracht. (W. Anz.)

Wiesbaden, 18. Jan. In der Landesheil- und Pflege-Anstalt Eichberg fanden vom 1. April 1912 bis 31. März 1913 nach dem soeben erstatteten Bericht des Direktors Dr. Wahsmuth 966 Kranke, gegen 1043 im Vorjahre, Pflege. Im Berichtsjahre wurden der Anstalt 231 Kranke zugeführt.

Weimar, 17. Jan. Auf dem heutigen Wochenmarkte kostete das Pfund Butter 1,10—1,15 Mk. Eier das Stück 11—12 Pfg. — Gestern Abend gegen 1/9 Uhr gab es hier infolge des Frostes eine etwa einstündige unliebsame Störung der Gaszufuhr in die Stadt. (W. Anz.)

Marburg, 17. Jan. Hier wurden gestern zwei junge Leute aus der Battenberger Gegend verhaftet. Sie haben, der „Oberh. Ztg.“ zufolge, im dringenden Verdacht, einen in Battenberg verloren gegangenen Postbeutel mit etwa 800 Mk. in Geld und Wertzeichen gefunden und behalten zu haben. Der Verdacht lenkte sich auf sie durch auffällige Geldausgaben. Bekanntlich hatte man einen Jägertrupp im Verdacht, den Beutel gestohlen zu haben.

Siegen, 19. Jan. Auf der Erzgrube Friedrich stürzten gewaltige Gesteinsmassen ab. Drei Bergleute wurden sofort getötet.

Wunte Tages-Chronik.

Köln, 18. Jan. Vom hiesigen Regierungspräsidenten ist gegen die infolge des Prozesses blosgestellten Polizeikommissare Botsch, Landschulz und Eiben das

Disziplinarverfahren mit dem Ziele der Entfernung aus dem Amte und die sofortige Amtssuspension verfügt worden. Ueber die gegen den Polizeinspektor Kraus zu ergreifenden Maßnahmen hat der Regierungspräsident in Hannover zu befinden.

Köln, 18. Jan. Der überaus starke Eisgang bringt die noch unterwegs befindlichen Schiffe in große Gefahr. Die aus den Ruhrorter Häfen ausgefahrenen Schiffe mußten nachts dichten Nebels wegen die Fahrt unterbrechen, wodurch sie vollständig von Eis umgeben wurden. Schleppboote wurden zur Hilfeleistung requiriert, doch gelang es bis jetzt nicht, die Schiffe aus den Eisfeldern zu entfernen. Mehrere andere Schiffe wurden gegen die Homberger Rheinbrücke getrieben und erlitten schwere Havarien. Aus diesem Grunde wurde die Einstellung der gesamten Rheinschleppschiffahrt angeordnet.

Berlin, 18. Jan. Die gestern im Reichspostamt abgehaltene Konferenz, zu der Sachverständige aus verschiedenen Berufsklassen hinzugezogen worden waren, beschäftigte sich mit der Einführung von Postkreditbriefen und Reformen im Weltpostverkehr.

Berlin, 18. Jan. Oberst von Reuter hat gelegentlich des diesjährigen Ordensfestes den Roten Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife erhalten. Aus eingeweihten Kreisen erfahren wir: Die Verleihung ist erfolgt nach dem besonders beim Militär feststehenden Turnus; sie ist jetzt fällig gewesen und mußte in Kraft treten. Mit den Vorgängen in Zabern hat diese Ordensverleihung nichts zu tun.

Posen, 18. Jan. Graf Mielzynski, der bekanntlich seine Frau und seinen Neffen erschossen hat, wird von Grätz nach Berlin gebracht, um in der dortigen Charité auf seinen Geisteszustand untersucht zu werden.

München, 18. Jan. In einem hiesigen Hotel wurden unter seltsamen Umständen zwei internationale Hoteldiebe verhaftet, die es auf die wertvollen Juwelen eines englischen Ehepaares abgesehen hatten. Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ machen über den Fall folgende Mitteilungen: Ein sehr reiches englisches Ehepaar hielt sich seit etwa drei Wochen in München auf. Gleich nach der Ankunft stieg in dem gleichen vornehmen Hotel ein Herr aus Skandinavien ab, der einen sehr distinguierten Eindruck machte. Der Fremde schloß sich an das englische Ehepaar an und verkehrte in sehr freundschaftlicher Weise mit ihm. Er hielt sich viel im Vestibül auf. Dort besuchte ihn eines Tages sein Freund, der sich unter dem Namen Frankly aus Petersburg in einem benachbarten Hotel eingemietet hatte. Dieser Freund des Skandinaviers fiel dem Engländer auf, er war überzeugt, daß derselbe Herr ihn seit zwei Jahren in auffälliger Weise mit seinen Reisen verfolgte. Er teilte seine Beobachtungen der Polizei mit, die noch in der Nacht den Skandinavier samt seinem Freund verhaftete. Es stellte sich heraus, daß der Skandinavier seine Zwecke mit Hilfe einer Riesenschlange erreichen wollte, die im Badezimmer des Hotelzimmers vorgefunden wurde. Man wollte offenbar das Ehepaar mit der Schlange erschrecken und dann Geld von ihm erpressen. Als bekannt wurde, daß ein so gefährliches Tier im Hotel sei, entfiel dort eine kleine Panik. Man telephonierte dem Münchener Tierpark, der einige Wärter abordnete, die das Tier jedoch mit Leichtigkeit einfingen, da es arg heruntergekommen war. Die Schlange hatte offenbar seit Wochen keine Nahrung mehr bekommen.

Prag, 18. Jan. Aus dem Nachlaß des bekannten Spions Oberst Nebl erwarb ein hiesiger Schüler eine anscheinend noch nicht benutzte Filmrolle. Bei näherem Zusehen entdeckte er jedoch, daß der Film bereits benutzt worden war. Er vertraute sich seinem Schulprofessor an und beide entwickelten den Film. Dabei ergab sich, daß die Filme die photographische Reproduktion eines Dokumentes waren, dessen Bedeutung durch die Unterschrift des Erzherzogs Franz Ferdinand gekennzeichnet war. Es war ein nur für zwei Personen, den Prager Korpskommandanten und den Generalstabschef bestimmter Reservatbefehl von außerordentlich weittragender Bedeutung.

Freiburg i. Br., 17. Jan. Ungenannt bleiben wollende Spender haben dem Geh. Hofrat Professor Dr. Köhler an der hiesigen Universitätsklinik 150 000 Mark für Krebsbehandlung überwiesen.

Barcelona, 17. Jan. Im Tunnel bei Garrasa de Torio sind die Bolzen der Bohrmaschine explodiert. Drei Personen sind getötet, zehn verwundet.

Reapel, 17. Jan. Im hiesigen Krankenhaus liegt ein Ökterischer seit elf Tagen in einem kataleptischen Schlafe, ohne daß es gelungen wäre, ihn nur einmal auf kurze Zeit zu wecken.

O Frankreichs Beteiligung an den Berliner olympischen Spielen. An den im Jahre 1916 in Berlin zu veranstaltenden olympischen Spielen werden auch französische Turner und Sportleute teilnehmen. Sie waren bei der Regierung um Gewährung einer Staatsunterstützung in Höhe von 600 000 Franc eingekommen. Ministerpräsident Doumergue hat einer Abordnung des Hauptauschusses nun mitgeteilt, daß der Minister des Innern nur 150 000 Franc für die allgemainen Ausgaben bewilligen wolle.

Landwirtschaftliches.

Der Vorstand der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden trat für das Weiterbestehen der jetzt in Liquidation befindlichen Zentrale für Viehverwertung, Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung, in Berlin, ein und ihre Umwandlung in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Er ist der Ansicht, daß ihr Weiterbestehen im Interesse der Landwirtschaft liege. In Anerkennung der bisherigen Arbeit der Zentrale und zur Unterstützung der neu gebildeten Gesellschaft beschloß er weiter zwei Geschäftsanteile zu zeichnen.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliche Wetterlage für die Zeit vom Abend des 19. Januar bis zum nächsten Abend: Vorwiegend trübe und vereinzelt leichte Niederschläge, wieder ein wenig milder.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 19. Jan. Die bulgarische Gesandtschaft dementiert durch die Agence d'Alsace die Nachricht, daß ein Komitee in Sofia die Ermordung Königs Konstantins beschlossen habe und bezeichnet sie als vollständig grundlose tendenziöse Erfindung.

Hamburg, 19. Jan. Gestern war hier eine vertrauliche Besprechung namhafter Ostasiaten, wie des Feldmarschalls von der Goltz, des Gesandten a. D. v. Raschdau, des Geschäftsführers des Berliner Ostasiatischen Vereins, Dr. Vohberg, Rasau und Vorstandsmitgliedern des hiesigen Ostasiatischen Vereins zur Begründung eines Zentralinstituts zur Förderung der deutschen Interessen in China. Die Gründung dieser Zentralfstelle wurde grundsätzlich beschlossen. In den nächsten Tagen finden weitere Beratungen statt. Es handelt sich darum, den regen Bemühungen des Auslandes zu folgen, China wirtschaftlich zu gewinnen, wie sie namentlich Japan und Nordamerika planmäßig verfolgen. Man will in China durch umfassende geeignete Maßnahmen, wie Gründung deutscher Schulen, Propaganda für die deutsche Sprache, durch Vermehrung der deutschen Handelsfachverständigen und eine Reihe von Agitationsmitteln, die der bunten chinesischen Bevölkerung sorgfältig angepaßt sind, das Interesse an Deutschland ausbreiten und so durch fortgesetzte Arbeit in China für den deutschen Handel und die deutsche Industrie wirtschaftlich Boden gewinnen. Alle diese Bestrebungen, denen der ostasiatische Handel großes Interesse zuwendet und die auch die Reichsregierung tatkräftig fördern dürfte, sollen in der neuen Organisation zentralisiert und von ihr aus planmäßig beraten und geleitet werden. Nähere Einzelheiten werden indessen mit Rücksicht auf die Notwendigkeit ihrer einseitigen vertraulichen Behandlung noch zurückgehalten, besonders auch Angaben über die geldliche Grundlage des Unternehmens.

Paris, 19. Jan. Lebhaft besprochen wird hier ein Zwischenfall, den der Rechtsanwalt Desbonel, dem Scherif Pascha eigentlich sein Leben zu verdanken hat, mit dem türkischen General hatte. Desbonel hatte das gegen Scherif geschmiedete Komplott aufgedeckt und der General hatte ihn aufgefordert, ihm Näheres über die Pläne der Verschwörer mitzuteilen. Desbonel wollte diesem Wunsche Scherifs nachkommen und begab sich nach dessen Wohnung. Er war jedoch nicht wenig erschauert, als er vor dem Hause von Polizisten angehalten wurde. Alle Vorstellungen blieben erfolglos. Nachdem die Polizisten mit Scherif Pascha Rücksprache genommen hatten, erklärten sie dem Rechtsanwalt, daß Scherif Pascha niemand empfangen wolle, auch Desbonel nicht. Der betroffene Rechtsanwalt hat dem General seine Zeugen geschickt.

Paris, 19. Jan. Sämtliche französischen Blätter vermerken heute an auffallender Stelle die Tatsache, daß Oberst von Reuter durch Verleihung des Roten Adlerordens 3. Klasse ausgezeichnet worden ist. Es fehlen infolge der Kürze der Zeit noch Kommentare. Doch ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die Pariser Presse noch ausführlich darauf zurückkommen wird. Bemerkenswert ist, daß die Meldung in fast allen Blättern mit Ausrufungszeichen glossiert ist.

Madrid, 19. Jan. Hier angekommene Reisende aus Portugal erklären, daß in Lissabon und anderen Teilen des Reiches erste Unruhen ausgebrochen sind, da die Eisenbahngesellschaften sich weigern, den Streikenden die geringsten Zugeständnisse zu machen. Unter den Streikenden selbst befinden sich zahlreiche Anarchisten, die bemüht sind, die Erbitterung weiter zu schüren. In zahlreichen kleinen Orten Portugals ist man von der Außenwelt vollkommen abgeschnitten. Auch die Administrationsbeamten der Gesellschaften haben sich jetzt dem Streik angeschlossen. Der gesamte postalische Verkehr ist unterbunden. Zahlreiche Telegraphenbeamte haben die Apparate zerstört. In der Umgebung von Lissabon sind sämtliche Telephon- und Telegraphenleitungen durchschnitten worden. Gestern wurden drei Anschläge auf die sogenannten Aundschafterzüge ausgeführt, bei denen jedesmal erheblicher Materialschaden angerichtet wurde. Bei Daira ist es zu blutigen Zusammenstößen zwischen Streikenden und der Polizei gekommen. In Oporto wurden 34 Streikende, die die Schienen kilometerweit aufgerissen hatten, verhaftet.

Anzeigen.

Gestern entschlief sanft nach kurzem, schwerem Liden mein lieber Mann, unser guter Vater, Grossvater, Schwiegervater und Bruder,

Friedrich Jüngst,

im 72. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Margarete Jüngst, geb. Becker.

Herborn, Worrigen a. Rh.,

den 13. Januar 1914.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 3^{1/2} Uhr statt.

Die 400-Millionen-Anleihe Preußens.

Während das Reich zunächst noch ohne Inanspruchnahme des Geldmarktes auskommt, kommt Preußen verhältnismäßig früh im Jahre mit einer Anleihe von 400 Millionen Mark heraus. Schon seit langem ist man auf das Erscheinen dieser Anleihe gefaßt gewesen, und mit ganz besonderer Spannung wurde der Art entgegengefeuert, die diesmal für die Anleihe gewählt werden würde. Es wurde von vornherein erwartet, daß von der üblichen Anleiheform abgesehen und die Form einer Schatzanweisungsanleihe gewählt werden würde. Mit den Schatzanweisungen hat man zwar im vorigen Jahre keine besonders gute Erfahrung gemacht, aber vielleicht lag das daran, daß die kurzfristige Form von vier Jahren vielen Kreisen nicht sonderlich lag. Diesmal tritt man nun mit einem ganz andern Typ hervor und begibt sich damit überhaupt auf einen vollständig neuen Weg. Während früher die Anleihen gewissermaßen als „ewige“ zu bezeichnen waren, ist bei der Schatzanweisungsanleihe von 1914 die Auslösung eingeführt worden.

Die Schatzanweisungsanleihe ist in 16 Serien zu je 25 Millionen Mark eingeteilt. Jedes Jahr wird eine Serie durch Auslösung zur Rückzahlung zum Nennwert bestimmt. Bestimmend für diese Wahl waren wohl die Erfahrungen, die bei der letzten Begebung der Rentenanleihe des Reiches und Preußens gemacht worden sind. Bei diesen war eine starke Zurückhaltung des Privatkapitals wie der zur Bilanzanstellung verpflichteten Anstalten und Banken, soweit sie nicht zur Anlegung ihrer Bestände in Staatspapieren verpflichtet sind, zu beobachten. Diese Abneigung hatte ihren Grund in den Kursverlusten, die an den Staatsanleihen in den letzten Jahren erlitten worden sind. Freilich ist zu berücksichtigen, daß auch fast alle anderen festverzinslichen Wertpapiere im Inland wie im Ausland die gleichen oder noch höhere Kurseinbußen erfahren haben und die Verluste an Dividendenpapieren beim Umkehrung der Konjunktur neuerdings meist noch viel erheblicher waren.

Außer der Verlosbarkeit ist nun der springende Punkt bei der neuen Anleihe, daß die ausgelassenen Stücke zum Nennwert, also zum Kurse von 100, eingelöst werden. Vor Kursverlusten sind also die Besitzer der neuen Papiere bewahrt. Dieser Umstand ist so bedeutsam, daß er zweifellos der neuen Anleihe einen großen Erfolg sichern wird, ganz abgesehen davon, daß der Zeichnungspreis mit 97 Prozent außerordentlich niedrig ist. Für die Besitzer der Anleihe kann so z. B., wenn die Auslösung ihrer Serie schon im nächsten Jahre erfolgt, allein ein Gewinn von 3 Prozent herauskommen. Dieser Modus dürfte zudem der Anleihe einen gleichbleibenden Kurs sichern. Wichtig ist, daß die Schatzanweisungen auch in kleinen Stücken herab bis zu 100 Mark ausgefertigt werden sollen.

An der Berliner Börse fand die neue Anleihe eine sehr günstige Aufnahme, zumal der Anleihebetrag wesentlich niedriger war, als früher verbreitet wurde. Es ist jedoch anzunehmen, daß mit den 400 Millionen Mark der Bedarf Preußens in diesem Jahre noch keinesfalls gedeckt ist, so daß später noch mit einer neuen Anleihe zu rechnen ist. Es ist weiter anzunehmen, daß, falls die neue Begebung einen guten Erfolg hat, auch für die weiteren Anleihen die Form der zum Nennwert auslöslichen Schatzanweisungen gewählt wird. Mit der Form der auslöslichen Anleihen erfüllt übrigens die Finanzverwaltung einen schon vielfach geäußerten Wunsch, um die ewige Kursfestigkeit der Anleihen zu befestigen.

Da die Anleihe verbundene Zwecken, nämlich überwiegend für Ausgestaltung des Staatseisenbahnwesens bestimmt ist, so ist nur zu wünschen, daß ihr ein sehr starker Erfolg beschieden sein möge. Wird doch die Eisenbahnverwaltung hierdurch in die Lage versetzt, dem ihr oft erteilten Rote entsprechend, in der Zeit der Konjunkturabschwächung ihre Bauten und Beschaffungen kräftig zu fördern, um dem heimischen Markte durch ihre Aufträge eine Stütze zu bieten, die Arbeitsgelegenheit im Lande zu vermehren und ihrerseits für die Zeit des wiederbeginnenden Aufstieges und der künftigen Verkehrs-entwicklung voll gerüstet zu sein.

Ein Blick auf den Wandkalender.

Von Dr. M. Karlsen.

Ein jeder hat wohl jetzt den diesjährigen Wandkalender an geeigneter Stelle aufgehängt, um ihn gegebenenfalls zurate zu ziehen: auf welchen Tag fällt mein Geburtstag? wann haben wir in diesem Jahre das Osterfest? usw. Wir möchten nur unsere Leser auffordern, sich den Wandkalender in einer ruhigen Stunde einmal mit Ruhe anzusehen. Man findet auf dieser Blatte, daß die Monate hübsch nebeneinander aufeinander liegen, allerlei zum Nachdenken Bestehungen, die uns mit unsern alten Vorfahren verknüpfen, die noch gar keinen Kalender hatten.

Wir sehen bei den einzelnen Tagen außer den Namen der Kalenderheiligen die Mondbilder, immer etwa von sieben zu sieben Tagen: Neumond, erstes Viertel, Vollmond, letztes Viertel. Nun, das wissen wir. Aber wenn wir genauer hinschauen, finden wir noch mehr. Betrachten wir einmal die zweite Hälfte dieses Jahres 1914. Juli bis Dezember. Da sehen wir die leuchtende Vollmondscheibe überall ganz oben, zu Anfang des Monats am 7. Juli, 6. August, 4. September, 4. Oktober, 3. November, 2. Dezember. Wenn also einer, der keinen Kalender hat — und die alten Deutschen in ihren Wäldern hatten gewiß keine — sich fragt: ich will auf den Mond leben, und jedesmal wenn Vollmond ist, fange ich einen neuen Monat an, so hat er ungefähr das Richtige getroffen.

Und so haben es in der Urzeit nicht bloß die alten Deutschen, sondern alle Völker gehalten. Mond und Monat ist ja dasselbe Wort, und wer Griechisch und Latein gelernt hat, der weiß auch, daß in diesen Sprachen der Monat *mensis* heißt. Das ist derselbe Stamm, und es wird noch deutlicher, wenn wir mit dem griechischen *men* das plattdeutsche *Maan* und das englische *moon* (für *man*) vergleichen. So ähnlich muß also der Mond auch in den Urzeiten geheißen haben; wenn später die Griechen und Römer von *Selene* und *Luna* sprachen, so will das nichts sagen; das sind nur die Namen von Göttinnen, die man zur Mondgöttin machte. So wurde ja auch *Avollo* zum Sommergott gemacht, was er ursprünglich nicht war, und *Diana* wurde mit *Luna* gleichgestellt.

Doch dies nur nebenbei. Die Betrachtung der Vollmondscheibe in der zweiten Jahreshälfte verbindet uns mit diesen alten Zeiten, denn selbstverständlich ist von den Wandlungen des Mondes es der Vollmond gewesen, der sich am auffallendsten markierte.

Noch etwas anderes sehen wir. Der Vollmond fällt nicht immer auf denselben Tag im Monat: im Juli ist es der 7., im August der 6., dann im September und Oktober der 4., im November und Dezember der 3. und 2., und im nächsten Januar wird es der erste sein. Der Mond rückt also immer weiter nach oben auf dem Kalender, das geht sich natürlich auch rückwärts fort. Im Januar hatten wir Vollmond am 12., im Februar wird es der 10. sein, dann kommt der 12. März, der 10. April, der 9. Mai, der 8. Juni . . .

Was sehen wir? Wäre der Mondlauf ebenso lang wie unser Monat, so müßte es stimmen. So aber ist unser Monat länger, als es der Mond-Monat wäre, und daher kommt die Verschiebung. Eine einzige Ausnahme macht der Februar mit seinen 28 Tagen, und da sehen wir die Folgen im März.

Beträge der Mondlauf genau 30 Tage und das Sonnenjahr 360, so hätten wir genau 12 Monate zu 30 Tagen; es wäre ein idealer Zustand; denn 12 und 30 sind für menschliche Verhältnisse ganz praktische Zahlen. Betrüge der Mondlauf 28 Tage und das Sonnenjahr 364, so gäbe das genau 13 Monate zu 28 Tagen, und auch das wäre noch ganz nett und einfach.

Nun aber beträgt der Mondlauf, wie die Astronomen herausgerechnet haben, rund 29 $\frac{1}{2}$ Tag, und das Jahr, das wir leben, rund 365 $\frac{1}{4}$ Tag. Das geht auf keine Weise auf. Zwölf Monate zu 29 $\frac{1}{2}$ Tagen ergäben 354 Tage, da wäre das Jahr zu kurz, und dreizehn Monate würden 383 $\frac{1}{2}$ Tage machen, das wäre viel zu viel. Das Sonnenjahr hat zwölf ganze Mond-Monate — und etwa ein Drittel mehr, und das ist schließlich der Grund, daß wir uns auf die Dauer nicht allein nach dem Monde richten können, sondern nach dem Kalender mit seiner anderen Einteilung sehen, so unvollkommen er auch immer ist.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Krupp-Prozess. (Zweiter Tag.) Der Angeklagte Zeug- leutnant Klian sagte im weiteren Verlauf seiner Vernehmung aus, daß er v. Brandt keinerlei Aufwendungen erhalten habe. Wenn er gefehlt habe, so sei es dagegen, daß er überhaupt nichts mitteilen durfte. Aber die Sachen, von denen er Brandt Mitteilung gemacht hatte, waren zum Teil schon im Militärwochenblatt veröffentlicht worden. Brandt habe immer gesagt, daß die Firma Krupp mit meinen Mitteilungen nur „die Presse nachkontrollieren“ wollte. Der Angeklagte gab schließlich zu, daß sein Verhalten nicht zum Vorteil der Deeresverwaltung habe dienen können. Polizeirat Koch, der die Observationen der Verdächtigten geleitet hatte, befand, daß er am 7. Februar v. J. plötzlich zugegriffen habe. Er hat auch Brandt vernommen, der sehr überrascht und gebrochen war. Brandt legte ein Geständnis ab und nannte auch Namen aus der Feldzeug- meierei, so den Heißers, von dem er die Nachrichten aus dem Kriegsministerium gehabt haben wollte. Zusammen- stöße zwischen Brandt und Heißer seien nicht beobachtet worden.

§ Das Urteil im Kölner Polizeiprozess. Der wegen Ver- leidung der Kölner Polizeibehörde angeklagte Redakteur Sollmann von der sozialdemokratischen „Rheinischen Zeitung“ wurde zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt. In der Begründung heißt es, daß dem Redakteur keine anderen Rechte zustehen als jedem anderen Staatsbürger. Bestimmte Ausdrücke des inkriminierten Artikels, wie „Andergeruch“, der Hinweis auf die „höchsten Stellen“ usw. stellten eine schwere Verleumdung dar. Im Laufe der Verhandlungen habe sich eine Verletzung der Dienstpflicht durch Polizeikommissoren und Polizeikommissare und andere Beamte ergeben. Das Gericht hält eine passive Selbsteckung für erwiesen in den Fällen der Polizeikommissoren Bösch, Kauff, Eiben und der Polizeikommissare Hannemann und Wolke. Die Ver- fechtungen der Kriminalbeamten seien bei den geringen Spitzgeldern nicht so hoch anzuschlagen. Der § 193 des Strafgesetzbuches, die Wahrung der berechtigten Interessen, könne nur dem Angeklagten soweit zugestanden werden, als die Fälle wirklich erwiesen wurden. Bei der Strafmaßung wurde berücksichtigt, daß es dem Angeklagten um die Befreiung von Nichtigkeiten zu tun war. Er sei aber über das erlaubte Maß hinausgegangen. Das Recht der Presse habe eine Grenze an der Ehre der Angegriffenen.

§ Der Königsberger Spion, Kaufmann Richter, der vom Reichsgericht wegen vollendeter Spionage zu zwei Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt worden ist, hatte nach der gerichtlichen Feststellung längere Zeit gegen Bezahlung mit einem russischen Nachrichtenbureau in Verbindung gestanden. Ferner ergab sich, daß Richter in Königsberg von einem Bekannten drei geheimhaltende militärische Schriftstücke erworben hat in der Absicht, sie an das russische Nachrichtenbureau auszuliefern.

Handels-Zeitung.

Berlin, 17. Jan. Antlicher Weisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W. Weizen (K. Kern), R. Roggen, G. Gerste (B. Braugerste, Fg. Futtergerste), H. Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markt- fähiger Ware). Heute wurden notiert: Königsberg i. Pr. R 152—152.50, Danzig W bis 187.50, R 153.50, H 132—132.50, Stettin W bis 179 (feinster Weizen über Notiz), R 130—154, H 130—153, Bolen W 179—184, R 145—149, Bg 152—160, H 148—150, Breslau W 179—181, R 148—150, Bg 152—155, Fg 140—143, H 142—144, Berlin W 185—190, R 156—156.50, H 151—178, Hamburg W 193—195, R 155—158, H 162—170, Hannover W 181, R 157, H 161, Mannheim W 195—197.50, R 162.50, H 160—177.50.

Berlin, 17. Jan. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 22—27. Rubig. — Roggenmehl. Nr. 0 u. 1 gemischt 19.20—21.40. Weizen im Mai 20.20. Still. — Müßel. Ge- schäftslos.

Berlin, 17. Jan. (Schlachtwiehmärkte.) Auftrieb: 4753 Rinder, 1145 Kälber, 9494 Schafe, 13213 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder: A. Ochsen: 1. Stallmatt. a) 85—91 (51—53), 2. Weidematt: e) 85—89 (47—49), d) 79 bis 83 (42—44), B. Bullen: a) 86—91 (50—53), b) 80—86 (45 bis 48), e) 79—83 (42—44), C. Färsen und Kühe: a) 80 bis 83 (48—50), b) 77—81 (44—46), e) 73—78 (40—43), d) 68—70 (36—37), e) 68 72 (bis 84), D. Gering genährtes Jungvieh (Stiere) 78—82 (30—41). — 2. Kälber: a) 143—157 (100—110), b) 122 (73), c) 103—117 (62—70), d) 95—105 (54—60), e) 78—91 (40—50). — 3. Schafe: A. Stallmattschafe: a) 94—98 (47—49), b) 82—90 (41—45), c) 71—81 (34—39). — 4. Schweine: a) 87 (54), b) 64—68 (51—53), c) 63—65 (50—52), d) 61—63 (49—50), e) 59—61 (47—49), f) 61—63 (49—50). — Markt- verlauf: Rinder rubig. Gute Ware knapp. — Kälber rubig. — Schafe rubig. — Schweine rubig.

Anzeigen.

Kaisers Geburtstags-Feier.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs findet am Dienstag, den 27. d. Mts., abends 7 Uhr,

Festessen

im Hotel zum Ritter statt.

Im Einvernehmen mit den Herrn Vertretern der hiesigen Behörden wird die Bürgerchaft zu zahlreicher Beteiligung hiermit erbedenst eingeladen.

Anmeldungen werden im Hotel zum Ritter entgegen- genommen, außerdem wird eine Zeichnungsliste zirkulieren.

Herborn, den 10. Januar 1914.

Ludwig Hofmann,
Stadtverordnetenvorsitzer.

Birkendahl,
Bürgermeister.



Adler- Schreib- Maschine.

Erstklassiges deutsches Fabrikat. Weit über 100 000 im Gebrauch. Auf Wunsch Katalog und Vorführung kostenlos und ohne Kaufverbindlichkeit.

Vertretung: H. Schönau Ww., Haiger.

Gothaer Lebensversicherungsbank
auf Gegenseitigkeit.

Versicherungsbestand Anfang Juni 1913:
1 Milliarde 145 Millionen Mark.

Bisher gewährte Dividenten: 301 Millionen Mark.
Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungs-
nehmern zugute.

Vortretter: **A. Prenzel, Herborn.**



gibt wasserbeständigen Hochglanz

Die billigsten
Baumaterialien
u. **Zementwaren**

liefert

David Zisseler Nachfolger,
Zementwarenfabrik u. Baumat.-
Handlung,
Wetzlar.
Man verlange Offerte.

Amis System maffe

Dr. Busch's Kieselhonig, à Fl. 30
50 Bfl., Dr. Busch's Johannisker-
laff, à Fl. 30, 50 Bfl., Dr. Busch's
edle Carapinus-Resthol-Sambos,
à 30 Bfl., wirken Du der.
Nur bei Friedr. Nibel, Oranien-
Drogerie, Herborn.

Scherben-Doktor!

ist der beste Porzellan- u. Glas-Ritt-
à Dose 3 Bfl. Nur bei: Friedr.
Nibel, Oranien-Drogerie, Herborn.

Kieler Sprossen

frisch eingetroffen bei
Carl Mährlen, Herborn,
Marktplatz 6. — Telephon 235.

Darlehn

von 50—1000 Mt. an solb.
Leute jeden Standes zu vergeben.
Ratenrückzahlung streng, reell
u. diskret. Firma Danner &
Co., Gassel Untere Karstr. 7 pr

**Medizinal-
Leberthran,
Leberthranemulsion**
empfiehlt
Drogerie A. Doenck,
Herborn.

**Ca. 6000 Stück
Feiterbäume,**
7—8 cm Durchm., lieferbar
innerhalb des Jahres, suchen
Gebr. Steinfeyer
Niederschelden.

Teilhaber !!

Zur Gründung einer Handels-
gesellschaft für **Kontore-,
Holz-, Kohlen- und Bau-
materialien** sind u g
werden noch 3 durchaus handele-
kundige, zuverlässige, jüngere
Teilhaber gesucht. Kapital
nicht erforderlich. Bedingung
ständige Mitwirkung. Nabres
durch **Ernst Schild, Rehe**
(Wetterwald)

Für sofort oder später ein tüchtiges Mädchen,

welches selbständig gut bürgerlich
kocht u. alle Hausarbeit gründ-
lich versteht, gegen hohen Lohn
in kleinen Haushalt gesucht.
Nur durchaus Nüchtige wollen
sich melden.

Frau Carl Scharfe,
Wetzlar, Braunnelferstr. 49.

Ein braves, zuverlässiges Mädchen,

welches schon gedient hat, gesucht.
Zu erfragen in der Exped. des
Herb. Tagebl.

Für die vielen Beweise wohlthuerer
Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer
lieben Mutter sagen herzlichen Dank

Die trauernden Hinterbliebenen:

In deren Namen:

Emilie u. Marie Bender.

Herborn, den 19. Januar 1914.